

# KI-Gespräche

*Herr K trifft Vorbereitungen für den monatlichen Gedankenaustausch mit Frau I in seiner Wohnung am See. Er hat sich dazu etwas einfallen lassen. Den für diese Gespräche reservierten Tisch hat er dicht ans Fenster gerückt, so dass, falls das Gespräch stocken würde, der Blick auf den Lago die Angelegenheit wieder richten würde. Außerdem hat er es sich nicht nehmen lassen, Wasser aus dem nahen Bergbach zu schöpfen und dieses als naturnahes Getränk der Besucherin anzubieten. Dazu wird er Salzstangen aus eigenem Backofen reichen.*

**Herr K:** Frau I, was ist Ihr Thema heute?

**Frau I:** Wenn Sie gestatten, werter Herr K, die Künstliche Intelligenz.

**Herr K:** Nein, wirklich? Das ist ein alter Hut. Darf ich Sie daran erinnern, dass vor dreißig Jahren Hans Moravec sein Buch „Mind Children“ veröffentlicht hat, in dem er von der glänzenden Zukunft der „autonomen“ Roboter schwärmte...

**Frau I:** und Negroponte sein „Being Digital“ publizierte...

**Herr K:** oder Conway „Artificial Life“ als Computer-Spiel erfand...

**Frau I:** Marvin Minsky über maschinelle Intelligenz orakelte und in allen Informatik-Fachbereichen rund über den Globus KI-Institute gebaut wurden...

**Herr K:** und großes Geld in Forschungsprojekte gesteckt wurde...

**Frau I:** was natürlich nie reichte und die Regierungen zu noch mehr Förderung anstachelte...

**Herr K:** so dass nach Jahren des Experimentierens Roboter herkömmliche Maschinen ersetzen und Computer-Programme eine Sprache in eine andere transferieren konnten.

**Frau I:** Lieber Herr K, mir scheint, wir wissen, wovon wir reden. Unter KI hat sich alles mögliche versammelt, der aktuelle Hype ist eher der Tatsache geschuldet, dass die Digitalisierung nicht vorwärts kommt, und von der Politik davon ausgegangen wird, dass eine Intensivierung der KI es dann schon richten wird. Vieles in der Diskussion deutet darauf hin, dass alter Wein in neue Schläuchen gegossen wird. Ich hoffe allerdings, Herr K, dass das Getränk, das Sie mir anbieten, nicht dazu gehört...

*und nimmt einen Schluck des Bergwassers, auf dem, um die Temperatur zu halten, ein Eiswürfel aus Leitungswasser schwimmt.*

**Herr K:** Gemach. So einfach machen wir es uns nicht. Die Angelegenheit stellt sich mir anders da. Mir stößt auf, dass man sich am Wort „künstlich“ reibt. Intelligenz soll „natürlich“ sein. Andererseits - was ist nicht alles künstlich heutzutage! Der Schnee, der nicht fällt, wird - allem Klimaschutz zum Trotz - durch Kunst-Schnee ersetzt, und Bau-, Bekleidungs- und Nahrungsmittel-Industrie haben sich den Kunst-Stoffen verschrieben; nicht zu reden von der künstlichen oder virtuellen Realität, mit denen den Kindern das Spielen mit Bauklötzen angetrieben wird.

**Frau I:** Oder die künstliche Befruchtung. Ein Mega Profit für die Reproduktion-Industrie. Frauen und Männer, die unbedingt eigenen Nachwuchs haben wollen, was aus diversen Gründen nicht gelingt, greifen zu künstlichen Hilfen, um ihn zu realisieren.

**Herr K:** Die Gentechnik manipuliert die genetische Ausstattung von Pflanzen,

die Medizin implantiert künstliche Organe, Virologen machen aus lebensbedrohenden Viren nützliche Helfer. Kurzum: KI ersetzt das Natürliche durch das Künstliche.

**Frau I:** Das heißt, wir müssen den Begriff des Künstlichen neu überdenken? Dann aber ist auch das Natürliche an der Reihe. Das eine wie das andere verlangt nach neuer Deutung.

**Herr K:** Das ist Aufgabe der Philosophie.

**Frau I:** Da muss ich widersprechen. Das ist unser aller Aufgabe. Bin ich doch kürzlich auf eine Ausschreibung eines Printmediums gestoßen. Die hat uns alle aufgefordert, zur KI etwas zu Papier zu bringen. Man würde die Gewinnerin mit einem Preis belohnen.

**Herr K,** aufgebracht: Ist das Ihre Motivation, mich heute zu besuchen? Stoff für ein obskures Zeitungsprojekt zu sammeln? Dann unter Ihrem Namen den Ruhm abzuschöpfen? Und schon jetzt statt Gewinner von Gewinnerin zu reden?

**Frau I,** *pikiert:* Ich bitte Sie. Wie können Sie mich derartig desavouieren!

Pause.

*Beide richten den Blick voneinander ab, entdecken den See bei offenem Fenster und seine gekräuselten Muster, die der Wind aus der glatten Oberfläche des Wassers hervorzaubert.*

**Frau I,** *auf den See deutend:* Ist das Muster nicht eine Art Mutation? Was die Natur aus ursprünglich Unbewegtem, Formlosen zu erschaffen vermag? Ich gebe zu, das ist etwas weit gegriffen, hier werden lediglich, durch die Einwirkung einer äußeren Kraft, Wasser-Moleküle anders geordnet; Mutation ist viel grundsätzlicher...eben deshalb auch ein Gegenstand der „starken“ KI, die den autonomen Roboter längst hinter sich gelassen hat und an Menschen ähnlichen Gebilden arbeitet.

**Herr K,** *froh, dass Frau I den Gesprächsfaden wieder aufgenommen hat, ergänzt:* durch Implantation des Geistes, der dem Eigentümer im Todesfall entnommen wird, in die körperlose Hülle des künstlichen Menschen, der dadurch somit unsterblich wird.

**Frau I:** Phantasien von Hans Moravec und anderer. Ich glaube nicht, dass daraus etwas wird. Wir beide wissen, das jede neue Technologie ihre guten und ihre schlechten Seiten hat. Um die schlechte hat sich jahrelang – ohne größere Wirkung zu entfalten – die sogenannte Technologie-Folgen-Forschung gekümmert. Das ist Schnee von gestern. Wir alle sind jetzt aufgefordert, das Gute gegen das Schlechte abzuwägen.

**Herr K:** Leute, die als Experten gelten, machen sich Sorgen über die mögliche Vermehrungsfähigkeit von Robotern. Man sagt, es könnte dann so wie bei Mensch und Tier ablaufen. Die Roboter erwerben durch Mutation und Selektion optimale Voraussetzungen, um im Daseinskampf von Roboter und Mensch zu überleben – und machen dann uns zu ihren Sklaven.

**Frau I,** *resolut:* Aber Herr K, das sind wir doch bereits, nicht physisch, aber mental. All die kleinen Geräte, die sich neuerdings Smartphone nennen, sind doch gar nicht mehr wegzudenken. Sie begleiten das Kind, kaum dass es geboren ist, spätestens aber, wenn es die Schule betritt. Ja, wenn sie nur begleiten würden! Diese Dinger bestimmen unsere Gefühle, entscheiden über die richtige

Partnerwahl, sagen uns, wo wir das Hotel am Urlaubsort finden.

**Herr K:** Sie werfen Soft- und Hardware in einen Topf, meine Liebe. Die Software präsentiert uns den richtige Partnerin, die Hardware, also das Gerät, ermöglicht der Software, in Aktion zu treten. Was ich aber eigentlich sagen will, besser fragen möchte, ob auch Sie ein solches Gerät besitzen.

**Frau I,** verdreht die Augen: Herr K, denken Sie ich bin vom Mond? Natürlich habe ich solch ein Monstrum. Mein Enkel hat es mir gekauft und mir dafür 500 Euro abgenommen. Ach, die Enkel! Meine Freundinnen, die reden nur noch über ihre Enkel. Zum Glück habe ich diesen einen, sonst könnte ich da nicht mitreden. Meiner hat mir gesagt, er hätte keine Zeit, mir das Ding einzurichten, und so liegt es unbenutzt in der Schublade.

**Herr K:** Ach wie schön! So ist es auch dem meinen ergangen. Es lungert in der Schublade. Ob es sich vermehren kann?

**Frau I:** Wer weiß. Solange es abgeschaltet ist, wohl eher nicht.

**Herr K:** Um Himmels willen, stellen Sie sich vor, Sie öffnen die Schublade und da liegen hunderte von diesen Dingern herum und jedes davon mit einer eignen Fitness! Womöglich bewegen sie sich sogar, sind dabei, Nachwuchs zu produzieren, und sie müssen das mit ansehen! Sie werden nach Hilfe rufen und eine Ohnmacht kaum vermeiden können.

**Frau I:** Lieber Herr K, verscheuchen Sie auf der Stelle solch lebensbedrohende Phantasien! Im Übrigen, wenn ich's mir recht überlege, hätten wir eine schöne Möglichkeit, unsere magere Pension aufzubessern. Ich verkaufe die kleinen Bies-ter für 600 Euro das Stück.

**Herr K:** Wenn die smarten Dinger das zulassen. Die bilden eine Großfamilie, werden sich nicht so einfach trennen lassen. Ich fürchte eher, dass sie sich Ihre Wohnung zu eigen machen werden. Sie werden eine neue suchen müssen. Das wird (K schreit) die Wohnung der Smartphones!

**Frau I:** Ach so, jetzt verstehe ich. Sie suchen nach einem Grund, dass ich bei Ihnen einziehe? Nichts damit. Daraus wird nichts.

**Herr K:** Ihre Fantasien gehen mit Ihnen durch, Frau I. Sie sollten wissen, dass ich nichts mehr schätze, als eine Wohnung, die von mir allein bewohnt wird.

**Frau I,** nachdenklich: Da geht es Ihnen so wie mir. Nur mein Enkel darf bei mir übernachten. Seufzt. Was wären wir ohne unsere Enkel.

**Herr K:** Wir schweifen ab, liebe Frau I! Kommen wir zurück zum Ausgangspunkt. Ich für meinen Teil fordere, dass Künstlich nur dann akzeptabel ist, wenn es zur Kunst wird.

**Frau I:** Ach nein! Künstlich leitet sich ab von Kunst, aber die Semantik der beiden Wörter ist grundverschieden. Ich schlage vor, wir kommen zurück zur Realität. Mich beschäftigt die Frage, wie clever sich KI verhält, wenn Intuition und Fingerspitzengefühl vonnöten sind. Hören Sie und behalten das Folgende für sich. Können Sie mir das versprechen?

**Herr K,** unruhig: Sie machen mich neugierig.

**Frau I:** Das ist meine Absicht. Da gibt es einen Kavalier, der ist so in mich verschossen, dass er mir jeden Abend ein elektronisches Liebesbriefchen schickt. . .

**Herr K,** verhalten: Das sagen Sie jetzt. . . mich darüber im Unklaren gelassen. . .

**Frau I,** nachsichtig: Ich kann Sie beruhigen. Er ist ein Narr, ein Fantast, und

mich amüsiert es, wenn ich jeden Tag in immer neuen Variationen umschwärmt werde. Aber nun hören Sie. Merkwürdigerweise steckt mein Email-Programm die Liebesbriefe stets in meinen Spam Ordner. Das Programm, von KI gesteuert, erdreistet sich also, herausgefunden zu haben, dass diese Briefe nichts anderes als Junk sind. Es fehlt dem Programm jegliche Art von Fingerspitzengefühl.

**Herr K:** Haben Sie den Spam Filter abgeschaltet ?

**Frau I:** Das habe ich auf Anraten vom Enkel gemacht. Aber ohne Erfolg. Das Programm sortiert die Briefe weiterhin ins falsche Fach.

**Herr K:** Ich habe da eine andere Idee. Das Programm ist nämlich superklug. Und sehr moralisch. Es empfindet solche Briefe, angesichts unseres Alters und moralischen Integrität, als unwürdig und schamlos und entscheidet, sie in den Müll zu werfen. Aber es lässt die Tür noch einen Spalt breit offen. Durch diese können Sie, vor fremdem Zugriff geschützt, zu den verrückten Briefen gelangen und sie in aller Ruhe verdauen.

**Frau I:** Also da haben Sie sich ja etwas sehr Spitzfindiges ausgedacht. Aber wenn es sich so verhalten sollte, wie von Ihnen geschildert, wäre das ein Beweis, dass KI eigenwillig handelt, ohne dazu ermächtigt worden zu sei. Überdies ignoriert es meinen Willen, denn ich habe den Button gedrückt, der weitere Einmischung untersagt. Eine furchtbare Perspektive, die sich da auftut!

**Herr K:** Darin beweist sich ja die besondere Klugheit von KI. Es ahnt, dass Sie einen Fehler gemacht haben. Es will doch nur Ihr Bestes. Stellen Sie sich vor, die Briefe sieht der Enkel! Dem gerät seine Welt durcheinander. Aber davon abgesehen: Ja, Sie haben ein Beispiel gegeben, wo sich KI seine eigene Welt schafft.

**Frau I:** Vielleicht haben Sie recht. Aber was sagen Sie, als Apologet der KI, zu folgendem Beispiel.

**Herr K:** Apologet, Frau I, ist hier völlig fehl am Platz. Ich schreibe Ihnen demnächst ein Brieflein, in dem ich die Bedeutung des Wortes erkläre; zugleich auch seinen historischen Kontext angebe. Mal sehen, ob auch der im Junk-Ordner landet.

**Frau I:** Sie wissen, dass ich auf Provokationen grundsätzlich nicht eingehe. Nehmen wir stattdessen folgende Alltäglichkeit in den Blick. Mein Laptop erfreut mich wöchentlich mit einem Blue-Screen. Auf dem Bildschirm nichts als Blau. Mein Enkel hat keine Zeit, der Hersteller offeriert Hilfe. Er hat eine Liste möglicher Fehler, die für das Blau verantwortlich sein könnten. Wenn das nicht funktioniert, und natürlich funktioniert es nicht, gibt es noch die sprachgesteuerte, piepsige Stimme aus dem All. Auch diese weiß nicht weiter. Das ganze nennt sich KI. Der Schirm ist weiterhin Blau. Was fehlt? Mein Enkel, der sich auskennt. Der hat mir auch einen Platz reserviert, damals, als alle gegen Covid geimpft werden wollten, und die Plätze immer schon vergeben waren.

**Herr K:** Ja, ja, es fehlt der Mensch, der berät. In Ihrem Fall der Enkel. Ich habe da auch ein schönes Beispiel, das passt zu dem ihren. Das Textsystem, eine Art eigenmächtiges Programm, hat herausgefunden, dass ich mehrmals das Wort „eifersüchtig“ verwende. Also soll es auch im nächsten Satz passen. Und plötzlich steht es überall im Text, und ich kann es nicht wieder los werden, weil der Notausgang im Programm fehlt. . .

**Frau I:** An dieser Stelle gebührt dem Programm ein Lob. Es hat erkannt, dass Sie eifersüchtig sind.

**Herr K:** Eifersüchtig? Auf wen? Auf Ihren Begleiter, der Ihnen die Liebesbriefe schreibt? Sagen Sie, haben Sie den denn überhaupt schon mal gesehen?

**Frau I:** Ich bitte Sie! Natürlich! Jedesmal legt er dem Brief ein Bildchen von sich bei. Aber (kichert) es ist jedesmal dasselbe. Vermutlich denkt er, es sei ein anderes.

**Herr K:** Ach so. (Nachdenklich) Wollen wir nicht auch das Positive sehen? Haben wir nicht schon bessere Beispiele angeführt? Wo wir der KI oder was es auch immer sein mag, Respekt zollen müssen.

**Frau I:** Genau. Lassen Sie uns das Positive sehen. Eine intelligente Telemedizin zum Beispiel, die aufgrund der Beschreibung des Patienten erkennt, was fehlt und welche Behandlung, angesagt ist. . .

**Herr K:** Richtig! KI hört mit und extrahiert aus dem Kauderwelsch des Patienten dessen Anliegen. Was in Folge die Ärztin oder Arzt, entschuldigen Sie, noch gibt es auch Ärzte, befähigt, mit Hilfe der KI, das richtige zu tun.

**Frau I:** Nein das geht mir zu weit, dann werden die Ärztinnen überflüssig. . .

**Herr K:** Sehen Sie, Frau I, das ist des Pudels Kern: wir erschrecken, wenn sich KI als uns ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen zeigt. Dabei sind wir es doch, die sie dazu ermächtigt hat.

**Frau I:** Also ist künstliche Intelligenz letztlich dann doch wieder natürliche Intelligenz?

**Herr K:** Könnte man so sehen. Weil sie Menschen gemacht ist. Während wir so dahinreden, überlege ich unaufhörlich, welches Projekt ich vorschlage, sollte mich das Printmedium fragen. Was halten Sie davon. KI ermöglicht, dass Menschen ihre Identität wechseln, in den Körper und Geist eines anderen Menschen schlüpfen können. Dann wäre es sogar möglich, in Körper und Geist der Unholde, der Kriegstreiber, einzubrechen. Auch wenn das weh täte. Um zu verstehen, was diese Kerle antreibt, und daraus Strategien zu entwickeln, die sie zur Einsicht bewegen. Das ganze ist natürlich reversibel; auf Knopfdruck bist du wieder zurück in dir selbst.

**Frau I, empört:** Das ist utopisch! Das ist absurd!

**Herr K:** Utopie ist das Kennzeichen von bahnbrechender Forschung. Absurdes gehört dazu. Im Ernst: Wäre KI instande, den Jahrhunderte alten Traum der Menschheit zu erfüllen, aus der eigenen Hülle heraus und in eine andere zu hüpfen, wäre das, weitergedacht, ein Weg zum friedlichen Zusammenleben der Völker.

**Frau I, nachdenklich:** Unter diesen Aspekten. . . KI als Friedensforscher. . .

**Herr K:** können Sie zustimmen, meine liebe Frau I. Lassen Sie uns auf dieses Einvernehmen mit unseren Gläsern anstoßen! Und erinnern wir uns daran, dass sie mit einem der köstlichsten und kostbarsten Produkt der Natur gefüllt sind...

**Frau I:** das aus der womöglich rein zufälligen Ehe, bestehend aus zwei Teilen Wasserstoff und einem Teil Sauerstoff hervorgegangen ist. Das ist Wissen aus der Jahrtausende umfassenden Datenbank menschlichen Wissens. Vermehren wir es durch kühnes Forschen im Bereich der KI!

**Herr K:** So sei es.

*Man verabschiedet sich mit inniger Umarmung. Ein Kuss von Herrn K wird dagegen abgelehnt. Dafür seien sie beide zu alt, sagt Frau I. Wieder allein, betrachtet Herr K seine halbvollen Wassergläser. Sagt sich im Stillen: Ein Glas Wein wäre heute vielleicht doch das passendere Getränk gewesen.*